

# Gewieher ums «Schopf-Beizli»

1920 versank die Hälfte ihres Landes im See, seither sucht die **Bauernfamilie Christen** phantasievoll ihr Auskommen

*Ob es das lauschige «Schopf-Beizli» in Hofen am Wohlensee nächstes Jahr noch gibt, ist offen. Die jungen Christens möchten auf die Pferdepension und den Tourismus setzen.*

SUSANNE WENGER

«Der Erdboden ist dafür da, dass er Frucht bringe und nicht, dass man ihn ersäufte», reklamierte der Bauer bei den Bernischen Kraftwerken, als diese 1917 sein Land begeherten, um in der Aare den See fürs neue Wasserkraftwerk Mühleberg zu stauen. Doch es nützte nichts. 1920 mussten die Landwirte zusehen, wie blühende Wiesen, abgeerntete Äcker, Baumstrünke und einige Gebäude im neuen Wohlensee versanken. Insgesamt 250 Hektaren Land wurden unter Wasser gesetzt, betroffen waren 108 Eigentümer.

Darunter auch die Bauernfamilie Christen an der Hofenstrasse in Wohlen. Zehn Hektaren schluckte der See vor 86 Jahren, übrig blieb mit rund acht Hektaren Kulturland ein Kleinbetrieb. Christens wurden von den BKW für den Landverlust entschädigt. Die Summe kennt Walter Christen (er wird 70) nicht: «Mein Vater und sein Bruder sprachen kaum darüber.» «Es tat ihnen weh, deshalb sprachen sie nicht darüber», wirft Kathrin Christen (63) ein. Das Ehepaar, das den Hof in den letzten Jahrzehnten bewirtschaftete, hat die Verantwortung Anfang Jahr Sohn André Christen (36) und dessen Ehefrau Sarah Christen (32) übergeben. Nun ist also die vierte Generation am Werk. Und die fünfte wächst schon heran: Selim ist 7-jährig, Ilija 4.

## Der Traum vom Wirten

Bis vor neun Jahren betrieb die Bauernfamilie Milchwirtschaft, heute hat der Nachbar einen Teil ihres Landes gepachtet und baut auch das Futter für Christens Pferde an. Christens betreiben seit 1985 in ihren Stallungen eine Pferdepension. Weil ihr kleines Heim nicht genug abwarf, war Zusatz-einkommen gefragt. Kathrin Christen arbeitete bis vor kurzem als Teilzeitlefonistin in der Stadt. Auf dem Hof gibts einfache Zim-



Gern am See: Walter, Kathrin, André und Sarah Christen (v. l.) mit Hund Nemo, Pony Colette und Pensionspferd Aileen. MANU FRIEDRICH

mer mit Frühstück zu vermieten, meist an Velotouristen. Und seit 1994 betreiben Christens von Frühling bis Herbst ihr «Schopf-Beizli» am lauschigen See. Auch andere Wohlensee-Bauern fanden Nischen: Es gibt ein Blumenpflückfeld, Apfel-, Most-, Brot-, Eier- und Sirupverkauf ab Hof, Adventskränze und Christbäume.

Ihr Traum aber, sagt Kathrin Christen, sei stets das Wirten gewesen. Es begann mit einem «Bure-Zmorge» am 1. August. Heute ist das «Schopf-Beizli» samt kleiner Gartenwirtschaft von April bis Oktober jeden Sonntag geöffnet, jeweils Ende Monat gibts den traditionellen Brunch mit Rösti und Spiegellei. «Bei uns wird die Kartoffel noch gschwellt» und von Hand geschält, betont Kathrin Christen. Dazu gibts sechs bis zehn Sorten selber gebackenes Brot, Butterzopf, hausgemachte Konfitüre, Miesli, Fleisch und Käse aus der Käseerei Frauenkappelen. Weiter

im Angebot: Selbst gebackene Kuchen, Salat, Coupes und Frappés. Im Durchschnitt rund dreizehn Kilogramm Mehl verarbeitet Kathrin Christen pro Sonntag. Gar bis zu 70 Kilogramm Kartoffeln braucht es für einen «Bure-Zmorge».

## Umsatzprobleme im Sommer

Mit dem Backen beginnt Kathrin Christen am Samstag, am Sonntag steht sie zwischen vier und halb fünf Uhr in der Früh auf. Die Schwiigertochter ist fürs Putzen zuständig. Unterstützt werden Christens von drei Aushülfen im Stundenlohn. «Das ist happig für unseren kleinen Betrieb», sagt Kathrin Christen. Zwischen 30 und 100 Personen werden jeweils bewirtet, doch der Zulauf zum «Schopf-Beizli» ist wetterabhängig. In den heissen Sommerwochen läuft das Geschäft schlecht. Denn zum Beizli müssen die Gäste wegen eines Fahrverbots von der Wohlleibrücke her spazieren. «Es

kommt vor, dass wir das Lokal für sechs Gäste hüten», wie Kathrin Christen sagt. Finanziell sei das «Schopf-Beizli» mitunter «ein Leertau» – bei grossem Aufwand. So wollen denn nun die Jungen nach Ablauf dieser Saison über die Bücher. Mit anderen Worten: Ob es das «Schopf-Beizli» nächstes Jahr noch gibt, ist offen.

## Rechtliche Einschränkungen

Sarah und André Christen gedenken nämlich vermehrt auf die Pferde zu setzen. Derzeit beherbergen sie zehn Pensionspferde und ein Pony. «Wir suchen noch mehr Pferde», sagt Sarah Christen. Sie und ihre Familie sorgen für saubere Boxen, Futter und einen Weidgang pro Tag. Rund 600 Franken monatlich kostet dies den Pferdebesitzer. Erwogen wird nun ein Ausbau in Form von mehr Freilaufboxen und einer Reithalle. Zudem bauen Christens derzeit das Wohnhaus um, dort sollen zwei Ferien-

wohnungen entstehen. Kompliziert werden die Pläne durch die bau- und planungsrechtlichen Grundlagen: Uferschutzzone, Landwirtschaftszone, dazu das denkmalgeschützte, klassizistische Bauernhaus aus den 1830er-Jahren – «es reden viel zu viele Ausenstehende mit», stellt André Christen etwas frustriert fest. Dabei fordere man die Bauern doch immer auf, innovativ zu sein.

«Schopf-Beizli»-Gründerin Kathrin Christen kann verstehen, dass die Jungen sich Gedanken über die Zukunft machen. Verschwände das Beizli, täte ihr dies trotzdem weh: «Wir werden über alles reden müssen.» Nach wie vor wohnen Christens gerne am Wohlensee, «gerade am Morgen, wenn es noch so still ist und die Schwäne erwachen – wunderschön», sagt Kathrin Christen.

[1] «SCHOPF-BEIZLI»/PFERDE-PENSION: Tel. 031 829 04 32.

## DIE NEUE INSEL BEI HINTERKAPPELEN

# Namen geben – schwer gemacht

Schon wachsen auf der neuen Insel im Wohlensee seltene Pflanzen, ein Kiebitz wurde gesichtet, anderen Vögel gefälligst ebenso. Nur einen Namen hat die erstmals begründete Verlandung in der Inselraibucht vor Hinterkappelen noch nicht. Der «Bund» bat die Leserschaft um Vorschläge und versprach, die originellsten Namen an die zuständigen Stellen weiterzuleiten (Ausgabe vom 24. Juli). Nur: Wer genau sind diese zuständigen Stellen? Eine schwierige Frage, wie sich herausstellen sollte.

und am nächsten Tag ruft Heinrich Glauser an. «Nur bedingt zuständig» sei der Kanton, sagt Glauser, der sich mit Nomenklatur befasst. Das Amt für Geoinformation achte lediglich auf die korrekte Umsetzung der eidgenössischen und kantonalen Vorschriften. Im Fall des Wohlensees liege ein Spezialfall vor. Denn neue Namen gebe es in der Regel nur, wenn eine Siedlung oder eine Zufahrtsstrasse gebaut würde. «Und da sind die Namen bereits in den Projektplänen aufgeführt.»

In Fällen wie der neuen Insel im Wohlensee ergäben sich Namen normalerweise aus dem Volksmund. «Die Bevölkerung gewöhnt sich an eine Benennung, und irgendwann wird sie amtlich erfasst.» Grundsätzlich liege die Namensgebung in der Kompetenz der betroffenen Gemeinden, erklärt Glauser – selbst dann, wenn der See dem Kanton gehöre. Eine Lokalbehörde könne also jederzeit einen Antrag an den Kanton stellen.

Die neue Insel im Wohlensee liegt so nahe bei Hinterkappelen, dass die Verantwortung bei der Ge-

meinde Wohlen liegen dürfte. «Liegt die Insel tatsächlich in unserem Hoheitsgebiet, ist der Gemeinderat die Vollzugsbehörde», erklärt Peter Känzig, Leiter der Wohler Gemeindebetriebe. Vorschläge für die Benennung der noch namenlosen Insel müssten beim Gemeinderat eingereicht werden, dieser entscheide sich und stelle einen Antrag beim Amt für Geoinformation. «Blöde Vorschläge haben keine Chance, der Name muss einen Sinn haben, eine Information enthalten», sagt Känzig. Rita Gyag (svp), zuständige Gemeinderätin des Departements Gemeindebetriebe, kann sich gut vorstellen, die Benennung einzuleiten.

Nun aber noch zum Eigentlichen: dem Namen für die Insel. Leservorschläge wie Kiebitz, Inselraibucht und Wohlinseln wurden an dieser Stelle bereits publiziert. Neu hinzugekommen sind Namen wie Grinsel, Schwaney/Schwanau, Eyland und Atlantis. Hiermit sei versprochen: Wir leiten alle eingegangenen Vorschläge dem Gemeinderat von Wohlen weiter.

Christoph Bussard

# So schmerzt der Abschied nicht

*Aentli treit, u d Summe rot bi der Wohlleibrugg underget.  
Mir wohne ds Hinterkappelle am Wohlensee,  
üs isch es wohl am See, was wei mir de no meh?*

Touristenherz, was brauchst du mehr? (rr)

## Der «Bund» am Wohlensee

Den ganzen Monat Juli über hat die Lokalredaktion des «Bund» auf dem TCS-Campingplatz Eymatt ihr Zelt aufgeschlagen. Jeden Tag berichtete die Redaktion über Themen rund um den See – und wurde dabei auch stark durch Leserinnen und Leser unterstützt. Mit dieser Seite endet die Sommerreise: Der Wohlensee wird aber auch künftig eine wichtige Rolle in der Berichterstattung des «Bund» spielen. Wir danken dem Sportfachgeschäft Vaucher für die Ausrüstung. (srg)

[1] SOMMERSEIE-BEITRÄGE  
www.ebund.ch/wohlensee

## AM SEE MIT:



VALÉRIE CHÉTELAT

**Karl und Marlise Beyeler**  
Das Ehepaar betreibt seit April 2001 den TCS-Campingplatz Kappelenbrücke in der Eymatt

## Arbeiten für den Fun der andern

«Was gibt es Schöneres?» So lautet die Gegenfrage von Karl Beyeler, wenn man ihn auf die Faszination des Campierens anspricht. «Was gibt es Schöneres, als bei schönem Wetter draussen zu sein, schon im Freien zu frühstücken?» Karl und Marlise Beyeler, das Ehepaar, das seit April 2001 den TCS-Campingplatz Kappelenbrücke in der Eymatt sowie das Restaurant und den Laden betreibt, waren seit jeder passionierte Zelter. «Wir kannten das Camping-Feeling schon seit 20 Jahren, bevor wir hier angefangen haben», sagt Karl Beyeler. Der «Camping-Bazillus» nistete sich derart hartnäckig ein, dass die beiden selber einen Zeltplatz führen wollten. Das Ehepaar liess sich beim TCS auf eine entsprechende Warteliste setzen; als in der Eymatt ein Wechsel anstand, kamen Beyelers zum Handkuss, obwohl sie keine einschlägigen Erfahrungen im Tourismussektor vorzuweisen hatten. Marlise Beyeler arbeitete zuvor während rund 20 Jahren als Sekretärin beim VBS, Karl war 14 Jahre lang in der Versicherungsbranche tätig. «Wir sind eigentlich durch Zufall fündig geworden», sagt Karl Beyeler dazu.

## Bis zu 3000 Übernachtungen

Die Gäste auf dem Campingplatz in der Eymatt kommen aus der ganzen Welt. «Aus der Schweiz, Deutschland, Holland, dem übrigen Europa, aber auch aus Australien oder Neuseeland», sagt Marlise Beyeler, die als Platzverwalterin fungiert, während ihr Mann für Restaurant und Laden zuständig ist. «Wir hatten aber auch schon Gäste aus Jamaika oder Kasachstan.» Pro Jahr gebe es zwischen 25 000 und 30 000 Übernachtungen. Die meisten Gäste bleiben eine bis drei Nächte. Auf der Zeltwiese hat es Platz für rund 100 Zelte, für Wohnwagen und Wohnmobile stehen 170 Parzellen zu Verfügung. Das Gelände umfasst dreieinhalb Hektaren. «Wir sind ein 4-Sterne-Camping», sagt Karl Beyeler. Zur hohen Bewertung trügen neben der Lage auch das Schwimmbecken und das Restaurant bei. Das Restaurant ist auch ein Treffpunkt für Leute aus dem Quartier und der näheren Umgebung. Hier gibt es eine Tasse Kaffee noch für unter drei Franken.

Das kinderlose Ehepaar, das auch auf dem Campingplatz wohnt, ist vor allem während der Saison stark belastet: Es ist ein stressiger Job. «Wir verkaufen Fun, Ferien und lockere Stimmung», so Beyeler. Es brauche dafür erhebliche Arbeit hinter den Kulissen. Er kann auf engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen. Beyeler schätzt seine eigene zeitliche Beanspruchung in der Saison auf rund 65 Stunden in der Woche, nicht selten beginnen die Arbeitstage um 6 Uhr und enden erst um 22 Uhr. «Man muss das gern machen, aber für uns hat immer das Positive überwogen», sagt Karl Beyeler. «Wir haben am Morgen beim Aufstehen immer eine gute Laune.»

Simon Wälti